Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1900

66 (19.8.1900)

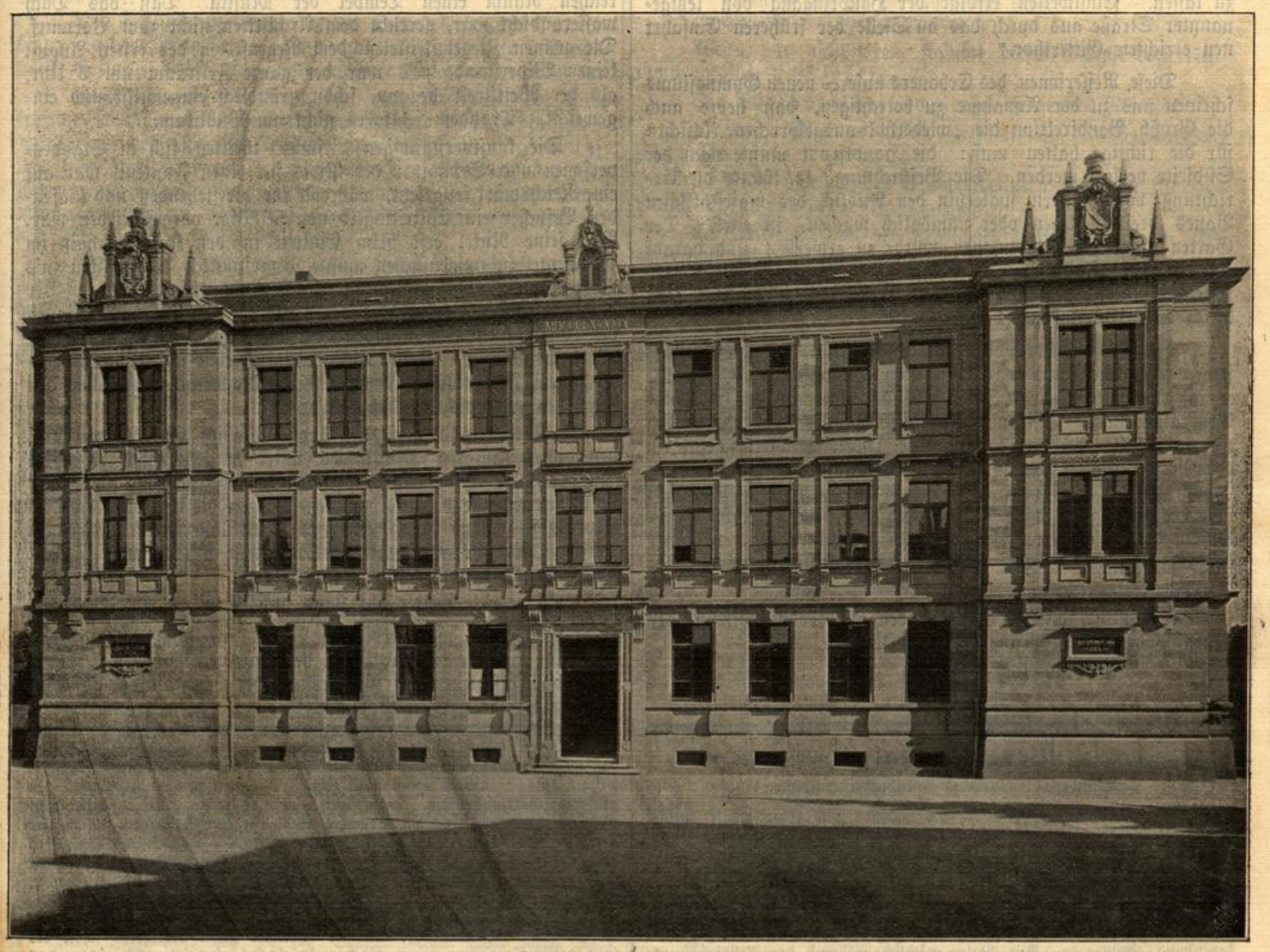
Visual Library

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 66. | Ausgabe vom 19. August 1900. | Preis 10 Pf.

Das neue Gymnasium zu Offenburg.



Der Jahresbericht über das mit dem Juli vollendete Schuljahr enthält eine Beilage, die durch die Großh. Bezirksbaubehörde veranlaßt wurde. Die vier Grundrisse der Geschosse, sowie die Vorder- und Rückansicht des neuen Gymnasiumsgebäudes, welches von der genannten Baubehörde entworfen und ausgeführt wurde, liegen in einem 4seitigen Blatte vor, das zum theil im Lichtdruckverfahren, zum theil im Buchdruck ausgeführt ist. Die photographischen Aufnahmen der Fronten fertigte Herr L. Speck dahier; die Reproduktionen sind nach Leipziger Autotypen von der Firma A. Reiff u. Cie. in Offenburg in Buchdruck hergestellt. Durch freundliche Genehmigung des Herrn Gymnasiumsdirektors Weiland können diese Bilder durch den „Alten Offeburger" einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden, als dies der Jahresbericht allein vermochte.

Das schöne Werk der Baukunst zählt zu den ersten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt. Doch blüht es für die Allgemeinheit im Verborgenen gleich einem Veilchen; seine schönste Partie, die Vorderansicht, weilt in der Stille eines ringseingeschlossenen Klosterhofes, in welchem einst die Herren Patres des Kapuziner-Ordens ungestört vor der kritisirenden Welt wandelten. Wie schon ein flüchtiger Blick auf die Abbildung lehrt, hat das Antlitz dieses Monumentes das Licht und die öffentliche Kritik nicht zu scheuen. Die Architektur ist klassisch und edel, der Ausdruck freundlich und die Proportion gefällig.

Wir gedachten schon in der Nr. 18 dieses Blattes der am 14. September v. J. geschehenen feierlichen Uebergabe der neuen Anstalt, welche auf einer Grundfläche von 523,45 qm ruht und eine Längeausdehnung von 36,90 m hat. Der von der Großh. Bezirksbauinspektion Offenburg (Oberbauinspektor Hofmann) ausgearbeitete Plan fand am 31. Juli 1896 die Zustimmung des Ministeriums und am 18. Februar 1897, als die Landstände die Mittel bewilligt hatten, wurden die Bauarbeiten eingeleitet.

Aus der Baugeschichte, welche der Herr Oberbauinspektor Hofmann im Jahresbericht gibt, interessirt die Offenburger folgende Ausführung:

„Die langgestreckte Hauptfront des Gebäudes ist nach Norden (gegen den Schulhof) gekehrt und entspricht dadurch der von Großh. Baudirektion getroffenen Bestimmung, daß alle Klassenzimmer ihre Tagesbeleuchtung möglichst von Norden erhalten sollen. Aus dieser Programmforderung ergab sich mit Nothwendigkeit die Anordnung der Flurgänge und des Treppenhauses an der Südseite, welche als Rückfront, parallel und in einem Abstand von durchschnittlich 5 Metern zur alten Stadtmauer, dem „Graben" zugewendet ist. Es mag im allgemeinen

auf den ersten Blick unverständlich erscheinen, warum für den Bau diese Lage mit der Hauptfront gegen den Schulhof gewählt wurde. Die wiederholt ausgesprochene Ansicht, es hätte diese Front mit der reicheren Ausbildung nach dem öffentlichen Verkehrswege, d. h. gegen den südwärts gelegenen „Graben" verlegt werden sollen, würde volle Berechtigung haben, wenn man annehmen dürfte, daß der Zustand der umgebenden Plätze dauernd der gleiche bleiben würde. Nun kann es aber nicht als ausgeschlossen gelten, daß auf den zwischen der Stadtmauer und der Grabenalleee liegenden Grundstücken späterhin Häuser errichtet werden, durch welche das Schulgebäude allmählich nach jener Richtung hin zugebaut würde, während anderseits doch noch die Möglichkeit besteht, durch einen späteren Durchbruch nach der „Gerberstraße" die Hauptfront freizulegen und damit den natürlichen Zugang von der Stadtseite her zu schaffen, oder aber durch Niederlegung des alten Schulgebäudes den Neubau gegen die Gymnasiumsstraße hin besser in die Erscheinung treten zu lassen. Einstweilen erfolgt der Hauptzugang von letztgenannter Straße aus durch das an Stelle der früheren Einfahrt neu errichtete Gitterthor."

Diese Reflexionen des Erbauers unseres neuen Gymnasiums scheinen uns zu der Annahme zu berechtigen, daß heute auch die Großh. Baudirektion die „wiederholt ausgesprochene Ansicht" für die richtige halten muß: die Hauptfront mußte nach der Südseite verlegt werden. Die Befürchtung, es könnte die Errichtung von Häusern späterhin den Anblick des majestätischen Baues beeinträchtigen oder unmöglich machen, ist eitel. Der Garten unter der Stadtmauer würde zu erwerben und darauf eine herrliche Freitreppe zu erbauen gewesen sein. Welch' ein reizendes Bild architektonischer und malerischer Schönheit ging durch diese Unterlassung verloren!

Ein Trost bleibt noch: die Hauptfront nach der Gerberstraße freizulegen und was sonst noch empfohlen wird. Sollte er aber kein Hof-Trost sein? Und erlebt es unsere junge Generation noch? Die alte Kapuziner-Mauer steht unerbittlich wie ein rocher de bronce und ihre Unverletzlichkeit scheint ein eben so geheiligter Grundsatz der Staatsraison zu sein, wie die Immunität der Abgeordneten. Wir hören die freudige Botschaft von der Freilegung nach Norden und von dem Durchbruch der Hüllen des verschleierten Bildes. Wir wünschten ihn, ehe unter der Wirkung von Wetter und Zeit der schöne Bau seinen Reiz verloren hat.

Für heute schließen wir mit den auf der Vorderfront des neuen Pädagogiums prangenden Worten:

Mit Ernst zum Ziel!

Progymnasialzeit.

(Jugenderinnerung eines Offenburger Studenten.)

Als im Sommer 1876 die Sturmglocken und Feuersignale meiner Vaterstadt das eben in der Hildebrand'schen Kunstmühle ausgebrochene Großfeuer verkündeten, rüttelte ein hoffnungsvolles Bürschchen vergebens an der wohlverriegelten Thüre einer dunklen Klause des damaligen Großh. bad. Progymnasiums zu Offenburg.

Wieder einmal saß ich im Carcer! Zwar hatte ich kein Staatsverbrechen begangen, doch war mein Vergehen groß genug, um mir 4 Stunden Freiheitsberaubung einzutragen. Wir hatten nämlich während der Religionsstunde ein regelrechtes Konzert veranstaltet. Als Instrumente dienten meinen Kommilitonen Stahlfedernzinken, über Kämme gewickeltes Seidenpapier, während ich auf einer defecten Bank die große Trommel schlug, die nach meiner damaligen musikalischen Ansicht zu einem richtigen Konzerte unbedingt gehörte. Leider (oder zum Glück?) konnte unser geistlicher Lehrer das Konzert nicht würdigen; der Gute war schwerhörig. Dafür wurde es von dem sich gerade auf dem Gange befindlichen „Kamuckel" richtig taxirt. Dieser stürzte zur Thüre herein, wie ich zum so und so vielten Male „den Marsch aus dem gäle Heft, wo's Blatt fehlt" kommandirte. Daher die Strafe. Als ich meinem guten Vater die Nachricht meiner Verurtheilung heimbrachte, meinte er: „Emil, wenn es jetzt noch einmal Carcer gibt, bekommst du das Concilium abeundi, es ist ja schon das zweite Mal!" Der vielbeschäftigte Papa wußte schon nicht mehr, daß ich ihm schon etliche Mal diese Freude bereitet hatte. Stand doch auch auf dem Wirthshausbesuche Carcerstrafe. Doch „verbotene Frucht" schmeckt süß. Da war zunächst das Cubiculum in's oberen Schuhmachers, wo wir am Sonntag nach der Vesper uns hinschlichen. Der Zugang war von der Webergasse aus durch Hof und Küche der Brauerei. Das Cubiculum selbst war ein düsteres Zimmer zwischen Büffet und Küche. Hier wurde das Sonntagstaschengeld verjubelt, ganze fünfzig Pfennige! Wer aber glaubt, daß das „Alles" in Bier angelegt wurde, täuscht sich gewaltig. Gewöhnlich wurden Wienerwürstle oder Servela en masse verzehrt, wozu pfundweise Senf. Den Senf mußte man damals mit drei Pfennigen per Portion bezahlen. Damit nun nicht Geld für soviel Senfportionen, als Kameraden da waren, verausgabt werden mußte, wurden zunächst die vollen Senfhäfen des vorderen Zimmers gegen unsere leergegessenen umgetauscht. Dann wurden sämmtliche Teller bis auf einen, um den gewürfelt wurde, entsenftet. Der unglückliche Gewinner mußte dann den obligaten „Senftkritzer" schwitzen.

Eines schönen Tages war das Cubiculum nicht mehr officiell. Sei es, daß wir uns nicht mehr sicher fühlten, oder wurde das Zimmer anderweitig verwendet, kurz — unsere Losung war jetzt: „D' Latern in's Kopfe Garte", ein größeres Gartenhäuschen. Hier war eine regelrechte Kneipe eingerichtet. Gekneipt wurde meistens am Samstag Abend vor dem Nachtessen. Auch hier wandelte das Laster auf dunklen Pfaden. Durch's Hofthor der Brauerei, über Fässer, Bütten, mußte man sich im Winter einen Weg suchen, wobei man meistens die Bekanntschaft mit Spinnweben, Viehdejecten ꝛc. machte, bevor man den nur für uns passenden Durchlaß fand.

Im Sommer trafen wir uns im „Großherzog" in Waltersweier oder im „Ochsen" in Ortenberg, wo wir besonders gerne verkehrten schon der jolie petite Française wegen, die damals als Hebe fungirte. Wie schlug das Herz des jungen Studentleins höher, wenn ihm mit einem „à votre service, Monsieur" ein Schöppchen kredenzt oder ein hübsches französisches Liedchen vorgesungen wurde. „Tempi Battiany".

Wollten wir mit unseren ehemaligen Schulkameraden, den angehenden Kommerzienräthen, zusammenkommen, so fanden wir uns im „alten kalten Loch" ein.

Unsere Freunde demonstrirten uns ihre bereits gewonnenen Fachkenntnisse dadurch, daß sie mit uns um Geld spielten, in den bescheidensten Grenzen natürlich. D' Nerlingeri sorgte schon dafür, daß wir nicht zu üppig wurden. Daß Ueppigkeit schädlich sei, dachten gewiß auch unsere Professoren, als sie mit uns einmal einen Ausflug nach Erlenbad unternahmen. Heiß war der Tag, groß der Durst, noch größer aber der Hunger, als wir in Erlenbad ankamen, wo unsrer ein lucullisches Mahl wartete. Da wir zu früh angekommen, vertrieben wir uns die Zeit mit Herumlungern, wobei einer die Entdeckung machte, daß in der Küche „ä Hufe butzdi Schbargle" läge. Wie lief uns bei dieser Nachricht das Wasser im Munde zusammen, wie enttäuscht waren wir aber als uns eine dünne Fleischbrühe mit Spargelschwänzen gereicht wurde, während am bessern Tische die Herrn Professoren die Köpfe servirt bekamen. In richtiger Annahme, daß nur der Wirth an diesem Versehen schuld sei, deklamirten wir ihm das Korn'sche Sprüchlein vor: „E Vertelche zu 10 und e Vertelche zu 20, gibt zwoi Vertelche zu 15 Pfennigen" mit der Ergänzung, daß noch jedes Mal ein Viertelchen Wasser dazu käme.

„D'r Kaschper!" Welch' eine Fülle origineller Zwischenfälle aus unserer Studienzeit birgt dieser Name! Herr Kasper K. war unser Mathematiklehrer. Er hatte die Eigenthümlichkeit, bevor er den „Onterrächt" begann, mit hörbarem Geräusche eine „Präs" aus seiner silbernen „Schnopfdowaksdose" zu entnehmen und sich blitzschnell durch die Haare zu fahren. Dieser „Onterrächt"

Das Offenburger Musikfest vor 20 Jahren.

(Schluß.)

Einen Festplatz erkor man sich für die Hauptaufführung, der äußerst zweckmäßig und prächtig war: den großen gothischen Dom unserer städtischen Anlage. Unter den Kastanienbäumen der Allee, wo sonst die Kleinen ihre Trommeln rühren und die Trompetchen schmettern lassen, wo die Schulbuben einstens ihre Ballspiele loslegten, wo die Kindermädchen und Ammen den Säuglingen in den Wägelchen das Eiapopeia sangen, ging der Musikerkrieg der offenen Burg vor sich.

Dazu bedurfte es eines geschickten Arrangements. Und wer unter den bildenden Künstlern würde sich zum Regisseur der Scenerie besser geeignet haben als der Architekt Gustav Steinwarz? Er singt zwar nicht schön und bläst nur sein Glasinstrument; aber ein gutes Verständniß für die Musik darf ihm Niemand absprechen. So schuf er aus dem grünen, säulenreichen Raum einen Tempel der Musika. Daß das Dach wasserundicht war, gereicht dem Architekten nicht zum Vorwurf. Die grünen Ziegel leisteten dem Regenstrom des ersten August keinen Widerstand. Es war der ganze Festraum um 3 Uhr, als der Wettstreit begann, schon gründlich eingeweiht und eingeweicht. Trotzdem fehlte es nicht am Publikum.

Die kunstverständigen Besucher theilten sich in Standespersonen und Seßhafte; der Preis für einen Fauteuil war auf eine Reichsmark festgesetzt, während für die stehenden und laufenden Besucher ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. vorgeschrieben war. Wer seine Nickel erst beim Eintritt in den Kastanienhain im Geldbeutel zusammensuchen mußte, dem spuckten die Wolken in's Portemonnaie, daß es sich mit Himmelsthautropfen füllte. Der Regen trieb's beharrlich weiter; er zeigte sich in allen Variationen der Gießerkunst: Bindfaden-, Spritz- und „Platsch"-Regen, Wolkenbruch usw. Keine einzige seiner Arten und Unarten vertrieb dem Festpublikum den Humor. Die Musik siegte über den Neid des wolkenschiebenden Zeus.

„Vorwärts!" hieß der große Marsch von Wenzelburg, den die vereinigten Musikanten unter Kapellmeister Michl's Direktion als erste Massenwirkung zur Geltung brachten. Er sollte bannen wie ein Wolkenschießen gegen die Unwetter in dem Alpengebiet. Und gleich setzten die 326 Tonerzeuger mit einem zweiten Marsche ein, „Ueber Land und Meer" von Tiedke. Das schmetterte und hallte wirkungsvoll.

Es regnete weiter auf Land und Meer.

Nach dem wohlverdienten Beifall für das wirkungsvolle Ensemble erfolgte der Wettstreit der einzelnen Kapellen. Durch das Loos erschienen sie in nachstehender Reihenfolge auf dem Kampfplatz des großen Podiums:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1) Stadtkapelle Endingen: Ouverture zum Singspiel „Berlin wie es weint und lacht" von Conradi. 2) Stadtkapelle Triberg: „Am Meer", Lied von Schubert. 3) Knabenmusik Freiburg: Arie aus der Oper „Die Nachtwandlerin" von Bellini. 4) Feuerwehrmusik Kappel a. Rh.: Militär-Ouverture von Polichansky. 5) Stadtkapelle Villingen: Fantasie aus der Oper „Nebucadnezar" von Verdi. 6) Musikverein Oensbach: Fest-Ouverture von Suppé. 7) Stadtkapelle Herbolzheim: Duett aus der Oper „Belisar" von Donizetti. 8) Stadtkapelle Wolfach: Szene und Ballade aus dem Ballet „Rodolfo" von Giorra. 9) Musikverein Oberachern: „Das Erwachen des Löwen", Fantasie von Kontski. 10) Stadtkapelle Zell a. H.: Ouverture zur Oper „Die weiße Dame" von Boieldieu. 11) Stadtkapelle Lahr: Ouverture zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillart. 12) Kapelle des Sängerbundes Kehl-Dorf: Divertissement aus der Oper: „Der Troubadour" von Verdi. 13) Musikkapelle Karlsruhe: Anthologie aus der Oper „Tannhäuser" von R. Wagner.

Unter den 13 Nummern gestaltete sich auch eine oder die andere etwas unglücklich; aber im Allgemeinen waren die Leistungen gediegen und um so beachtenswerther, weil zuweilen der Regen die Töne in dem Leib der Instrumente zu ersäufen bestrebt war.

Am Schlusse verschaffte unsere Offenburger Stadtkapelle dem Grundsatze: „Ende gut Alles gut" eine wirkungsvolle Geltung durch eine ausgezeichnete Wagner-Reproduktion.

Nicht vom Wagner-Karl, der auch im Reich der Töne kräftige Tonsätze macht, sondern vom Richard Wagner die Introduktion und den Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi, der letzte der Tribunen." Das war eine Krönung des Beharrungsvermögens der genetzten Zuhörer, wofür dankender Applaus gespendet wurde. Unsere Michl-Musik zeigte sich auf der Höhe ihrer Leistungstüchtigkeit.

Das große Werk war vollbracht; das Kampfspiel beendet. Nun die Richter, die unter ihrem Regendach die Ohren gespitzt und steifgehalten hatten, sich in's Trockene begaben, um das Urtheil festzustellen, erfolgte der Festzug der 326 Musiker durch die geschmückten Straßen der Feststadt.

Das tönte wie eine Teutonenschlachtmusik, da die bereits erwähnten Märsche als Massenchöre in den Straßen hallten. Die Fenster flogen auf, die Köpfe der Offenburger kamen in Sicht und die edle Weiblichkeit wetteiferte mit dem Himmel, einen Regen über die braven Musikanten zu schütten, einen duftenden Blumenregen.

Das versöhnte Alle mit dem Schicksal, die Ehrung Offenburgs an seine Gäste, an die Jünger der Musik; sie wurden ohne Wahl geschmückt und ausgezeichnet, ob sie gut oder schlecht geblas'en oder gepfiffen hatten.

Strenger nahmen's doch die Herren vom Preisgericht. Dieses sachverständige Collegium setzte sich zusammen aus den Herren: Kimmicher, Kapellm. a. D. von Freiburg; Pfeiffer, Musikdir. von Baden; Krasselt, Concertmeister von Baden; Krieg, Kapellmeister von Straßburg; Hinze, Musiklehrer von Offenburg. Die Preise wurden im Auftrage des Preisgerichtes von Fräulein Hambrecht mit folgender Ansprache überreicht:

Wir sind erfreut ob unserm heut'gen Feste,
Das in dem Kampf der Harmonie erwacht
Und durch die Kunst der hochverehrten Gäste
Uns den Beweis des schönen Spiels erbracht.

Aus der Musik erblüht die Lust zum Leben,
Wenn sie gefühlvoll aus dem Herzen spricht,
Drum zeichnet heute dieses edle Streben
Durch Anerkennung aus das Preisgericht.

Der Fortschritt ist's, dem stets gebührt die Krone,
Und die Bewund'rung ächter Meisterschaft
Verräth das Ziel, das anschmiegt sich dem Lohne,
Der wird zu Theil der künstlerischen Kraft.

Wir reichen Ihnen deshalb diese Gaben
Mit Dankbarkeit und zur Erinn'rung dar,
Damit sie stets für Sie zum Zwecke haben:
Was für uns heute so erhebend war!

Wenn wir nicht irren, stammt dieses Gedicht vom Festkomitemitglied Carl Gütle.

Die Preisvertheilung ergab folgendes Resultat:

1. Preis (silberner Pokal, gestiftet von den Gastwirthen) Musikkapelle Karlsruhe.

2. Preis (ein von den Brauereibesitzern gestifteter silberner Pokal) Stadtkapelle Villingen.

3. Preis (ein von der Kegelgesellschaft Eintracht im Zähringerhof gestifteter silberner Becher) Stadtkapelle Lahr.

4. Preis (silberner Becher, von hiesigen Musikfreunden gestiftet) Stadtkapelle Wolfach.

Ferner wurden ausgezeichnet durch Lorbeerkränze:

5. Stadtkapelle Zell a. H.
6. Musikverein Oberachern.
7. Knabenmusik Freiburg.
8. Kapelle Dorf Kehl.

Das Diplom, welches den Siegern noch mitgegeben wurde, war nach einem Entwurfe des Kunstmalers Hugo Huber-Durbach durch den Lithographen Louis Kirchner angefertigt worden.

Die einzelnen Kapellen verließen Offenburg mit dem Bewußtsein, einen Festtag erlebt zu haben, der sich gewaschen hat. Abends beim Festbankett in der Brauerei Kohler wirkten neben der Stadtkapelle von Offenburg noch die Karlsruher, Freiburger und Villinger mit; der Gesangverein Germania stellte die vokalen Theile des Programms.

Das ganze Fest war ein instruktiver Wettstreit, der die Schaffenskraft der Kapellen wirksam beeinflußte.

Der blaue Montag, der auf den sepiafarbigen Sonntag folgte, brachte einen gnädigeren Himmel. In Geiger Emil's heiligen Hallen feuchtete man unter den Klängen der Frühschoppenmusik, die von den Villinger und Offenburger Kapellen gestellt wurde, die kaum trocken gewordenen Kehlen neuerdings an. Dann lautete die Loosung für den Nachmittag: auf nach Schloß Ortenberg!

Der Ausflug wurde zu einer Miniatur-Völkerwanderung. Eine Abordnung der Ortenberger Notabeln würdigte das Musikantenvolk einer offiziellen Begrüßung. Es waren die Herren Louis Schaible, Eugen v. Schütz und Theodor Ries. Dieser Riese that dann die unvergeßlich gebliebene Ansprache:

„Hochgeehrte und unaussprechlich geliebte Damen und Herren! Im Namen der Stadt Ortenberg heiße ich Euch herzlich willkommen. Fühlet Euch heimisch in unsern Mauern; wir werden thun, was wir können."

Finis coronat opus! Der Schluß dieses Musikfestes warf sein verklärendes Licht auf das Ganze. Bei Gesangsvorträgen und humorvoller Mimik — die Namen Vayhinger und Koch kennzeichnen schon die Güte der Artisten — bei Kinderbelustigung und Tanz verrauschte die Freude an dem wohlgelungenen Mittelrheinischen Musikfest in Offenburg.

war freilich manchmal eher ein Theater zu nennen, zumal der „Kaschper" selbst sich verrieth, wenn er eine „Ongezochenheit" sah oder vernahm, indem er den Unterricht mit den Worten unterbrach: „Sooo, d'r Onterrächt isch geschlosse", bevor er inquirirte. Einmal hatten wir zum botanischen Unterricht Pflanzen mitgebracht, an denen wir vorher eine Schnur befestigten. Die Pflanzen lagen stets auf dem Tische, an dem Professor K. saß. Er erzählte gerade von seinem „onvergäßlichen Lährer Braun", der die Lehre der Blattstellung aufstellte, hatte meinem leider zu früh dahingegangenen Jugendgenossen Rudi einen argwöhnischen Blick zugeworfen, weil dieser in seiner Antwort statt labiaten — oblaten gesagt hatte, da begannen die Pflanzen sich zu regen. Irgendeiner zog an der Schnur. Eine Weile stutzte der Kaschper, dann schlug er seine beiden Hände auf die „lebenden" Pflanzen und rief: „Soo, d'r Onterrächt isch gschlosse". Wahrscheinlich wäre er hinter das vermeintliche „Där" gekommen, wenn nicht im selben Augenblicke einer eine Spieldose losgelassen hätte. Aufhorchen, aufstehen, nach der Thüre gehen, hinaussehen, war das musikalische Resultat. Da aber kein Orgelmann im Hofe war, öffnete er ein Fenster mit demselben negativen Resultate. Jetzt war er sicher, daß der Musikus im Schulzimmer war. Während er nun einen nach dem andern untersuchte, machte die Spieldose die Reise in entgegengesetzter Richtung, stets ihr „Schon naht die Abschiedsstunde ꝛc." aus dem Troubadour spielend. Der schrille Ton der Stundenschelle machte seiner Suche ein Ende. Beim Hinausgehen warf er uns noch einen vernichtenden Blick zu.

Vom selben Lehrer wurden wir auch in die Geheimnisse der Physik eingeweiht und mit großem Vergnügen erinnere ich mich noch seiner Demonstrationen mit der gewöhnlichen „Aläsärmaschän." Im zweiten Stock des Gymnasiums stand die alte Maschine, um die wir uns gruppiren mußten, wobei einer dem andern die Hand reichen sollte. Voll wissenschaftlicher Begeisterung drehte der Kaschper die Scheibe und wunderte sich jedes Mal über die ungeheure Wirkung, welche der elektrische Strom auf uns ausübte. Wir führten reine Indianertänze auf, die freilich nur der Ausfluß unseres Humors, nicht die Wirkung der Maschine waren. Die Kette war an irgend einer Stelle von uns unterbrochen.

Von den Genossen der damaligen Zeit sind bereits drei dahingegangen. Möge ihnen die Erde leicht sein. Die noch Lebenden möchte ich bitten, beim Lesen dieser Erinnerungen nicht den Kaschper'schen Spruch auf mich anzuwenden: „Si targuisses, asinus non fuisses."

Micker.

Aus der Zeit vor 50 Jahren.

Die Zeiten waren schlecht; die Arbeit stockte, die Verdienstlosigkeit erzeugte Noth. Viel Hab und Gut kam unter den Hammer und die Auswanderung blieb als letzter Rettungsversuch. Die Agenten für die Schiffe, welche deutsche Arbeitskraft über den Ozean trugen, machten drum gute Geschäfte. Durch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

offizielle Bekanntmachungen wurden die Agenten empfohlen, die Lust zum Auswandern angeregt. Die meisten Akkorde schlossen die Heimathmüden in Straßburg ab. Dort hatte z. B. ein Herr August Ehrmann die Vertretung der Firma J. Barbe u. Morisse in Havre. Die Auswanderer unterschrieben dann, sobald sie auf dem Schiff waren, eine „Danksagung" für die vertragsmäßige Beförderung. Die Unterschriften beglaubigte der badische Konsul in Havre (damals G. Rosenlecher) und dann wurde sie zur Reklame in den Zeitungen veröffentlicht. So wurden z. B. mit dem Schiffe „Carack" am 30. April 1850 zwölf Parthien aus Endingen und acht aus Riegel und Forchheim fortgeschafft.

„Einem längst gefühlten Bedürfniß" wurde dann abgeholfen durch die regelmäßige Postschifffahrt zwischen Havre und Philadelphia, um die Reise über New-York für Jene zu ersparen, die nach den Südstaaten wanderten. Die Firma Washington Finlay u. Comp. in Havre ließ im Sommer 1850 das erste Postschiff auf dieser Route, den neuerbauten „William Sturges", abgehen. Ihre Straßburger Agenten hießen Hipgé und Ottmann, Direktoren der Allgemeinen- bezw. der National-Postwagen.

Gegen die französische Konkurrenz wehrten sich die deutschen und niederländischen Rheder, die sich durch einen „Badischen Verein zum Schutze der Auswanderer" die Hasen zutreiben ließen. Bureauvorstand war ein Herr J. Stüber in Karlsruhe und der Bevollmächtigte und Akkordant in Offenburg war Herr Ferdinand Hölzlin jr. Dieser schloß die Verträge für „möglichst billige" Beförderung über Bremen und Antwerpen nach New-York, New-Orleans und Galveston, sowie über Hamburg nach Adelaide (Australien) ab.

Daneben vertrat Herr Carl Hessel zur „Alten Pfalz" dahier das koncessionirte deutsche Bureaux für Auswanderung nach Amerika, das den euphemistischen Namen „Die Hoffnung" führte und der Firma J. M. Bielefeld in Mannheim, Havre und London gehörte.

Die nach New-York, New-Orleans und Californien sich flüchtenden Existenzsuchenden wurden über's Wasser gebracht durch „regelmäßige Fahrten auf Paquetbooten und andern gekupferten Dreimastern 1. Klasse." Auch Georg Feßler in Appenweier hatte für diese „Hoffnung" eine Agentur. Die Einschiffung geschah in Havre oder Rotterdam.

Von Mannheim ging jeden Samstag ein Transport der Packet-Schifffahrt nach New-York und New-Orleans über Rotterdam und Liverpool ab; die Expedition wurde von einem Condukteur bis Liverpool begleitet. Der Mannheimer Agent hieß G. W. Quilling. Im Frühjahr 1850 berechneten sich die Ueberfahrtspreise von Mannheim bis New-York also:

Für Erwachsene 75 Gulden,
„ Kinder von 1 bis 12 Jahren 55 Gulden.

In diesem Preis war inbegriffen:

a) das ganze Seeproviant (Schiffsbrod, Reis, Mehl, 12 Pfund Fleisch 2c.)
b) Freies Logis und Verköstigung in Liverpool von der Ankunft daselbst bis zur Abreise in dem dazu eigens eingerichteten deutschen Gasthause.
c) Kostenfreie Beförderung von 2 Centnern Gepäck für einen Erwachsenen und eines Centners für ein Kind.
d) Alle Leistungen der Amerikanischen Gesellschaft bei Ankunft der Passagiere in New-York.

Mit welchen Entbehrungen war die Flucht aus der Heimath verknüpft! Wer nie sein Brod in Thränen aß — — —

* * *

Als Stadtrechner wurde am 4. Juli 1850 Herr August Pezold, Cameralpraktikant und gewesener Buchhalter bei der Großh. Domänenverwaltung angestellt. Er hatte seit 1. September 1849 die Stadtrechnerstelle provisorisch verwaltet. Man erzählt sich von einem Offenburger, der aus dem Lande der Czechen stammte, daß er einmal eine Aufforderung bekam, der Stadtgemeinde den rückständigen Güterzins zu bezahlen. Er legte das von der Stadtkasse ihm zugegangene Schriftstück bei Seite und wurde schließlich durch den Gerichtsvollzieher in unliebsamer Art an die Bezahlung seiner Schuld gemahnt. Jetzt suchte er jene Zustellung herfür, drang damit zum Bürgermeister Wiedemer aufs Rathhaus vor und verbat sich, daß man das Geld noch einmal verlange, da seine Sache doch in Richtigkeit wäre. Auf die Frage des Bürgermeisters nach der Quittung, streckte er den Zettel hin und sprach im böhmischen Dialekt: „Do unten schteht's gschriebn bezohlt". — Er zeigte auf den Namen Pezold, den der Stadtrechner unter die Mahnung gesetzt hatte.

Aus der Zunftperiode vor 70 Jahren.

Die Schneider- und Fischerzunft.

Zunftmeister: Görrmann, Georg.
Verrechner: Reul, Joseph.

Zu dieser Zunft gehörten folgende Handwerker.

Adam, Johann,	Schneider	Würth, J., Schneider, sen.	
Beile, Thaddäus,	„	Bühler, Chirurg.	
Breig, Xaver,	„	Braun,	„
Elbs, Sebastian,	„	Pfaff,	„
Gailer, Xaver,	„	Walz,	„
Gölzer, Michael,	„	Kraus, G.,	Saifensieder.
Häring, Heinrich,	„	Williard, Franz,	„
Huber, Martin,	„	Lehner, Joseph,	Kürschner.
Korn, Anton,	„	Parisell, Karl,	Perruquier.
Kili, Joseph,	„	Heck, J.,	Kartenfabrikant.
Kornmaier, Jakob,	„	Müller, B.,	Possamentier.
Mandel, Martin,	„	Satori, Karl,	Buchbinder.
Mayer, Casimir,	„	Schneider, Joh.,	„
Ochs, Johann,	„	Walz, Michael,	„
Rinderskneht, Joseph,	„	Wenzler, Joseph,	Ehlmacher.
Schmidt, Anton,	„	Burg, Joseph,	Fischer.
— Augustin,	„	Görmann, Johann,	„
Schwendemann, J.,	„	Görrmann, Joseph,	„
Staldecker, Lorenz,	„	Kornmaier, Michael,	„
Stolzer, Georg,	„	Kraus, Joseph,	„
Walz, Jakob,	„	Maier, M.,	Wannenmacher.
Würth, Joseph, jun.	„		

Die Schuhmacher- und Gerberzunft.

Zunftmeister: Martin, Lorenz.
Verrechner: Burg, Karl.

Zu dieser Zunft gehörten folgende Handwerker:

Anselment, Kaspar,	Schuster.	Merkel, Anton,	Schuster.
„ Simon,	„	Moppert, Anton,	„
Bahr, Johann,	„	Rehm, Lorenz,	„
Behr, Johann,	„	Schirch, Johann,	„
Blöchle, Karl,	„	Schirrmann, Joseph,	„
Bühler, Anton,	„	Schweiß, Georg,	„
— Benedikt,	„	Schwendenmann, Xaver,	„
— Johann,	„	Wachterer, Joseph,	„
— Xaver,	„	Bühler, Joseph,	Gerber.
Gaß, Benedikt,	„	Fischer, Karl,	„
Geiler, Anton,	„	Hättig, Joseph,	„
Genther, Johann,	„	Rapp, Nikolaus,	„
Haag, Joseph,	„	Ries, Anton,	„
Hassel, Long.,	„	Stäble, Ignaz, alt,	„
Hessel, Joseph, jung,	„	— — jung,	„
— Michael,	„	Volk, Anton,	„
Holzhauer, Anton,	„	Wiedemer, August,	„
Itterlein, Goswin,	„	Zettwoch, Ludwig,	„
Jakob, Augustin,	„	Weber, Karl, jung,	Weisgerber.
Kaiser, Xaver,	„	Heil, Michael,	Seckler,
Kern, Georg,	„	Müller, Mathias,	„
Kisel, Jakob,	„	Röderer, Ignaz,	„
Malbacher, Joseph,	„		

---

* D'r alt Offeburger.

Am hittigä Sunndig, Bürger, mueß i 's Hälmli ziäge, ob 's uff Abbewier odder uff Schutterwald geht. Dert e Bumbjefescht, do e Fahneweih vum Gsangverein. — Herz, waß begehrsch?

Mich fickt 's gwaldig, dr Werner-Nazi z' sehne un z' luschdere, wiä er in sinne alde Dage noch d' Freischare kummediert, nämmlig d' Freiwilligi Feuerwehrer, wo zuem Bumbe

un, wemmer so sage derf, Lumbe in dr einschdige Freischärlerschtadt Abbewier z'sammeschtröme.

Waß andersitts d' Schutterwälder anbelangt, so haw ich en Art Verpflichdung, hitt ihrem „Fascht" anz'wohne.

Erschdens bin i am Jakowi-Dag nitt nußkumme, un zweidens hett mr dr Verantwortlig vum „Alte Offeburger" d' Brichterschtattung vun dr Fahneweih üwerdrage, wiel er selwer nitt nußgeht. Er hett e Mordswueth; nitt uff alli Schutterwälder, awer uff Selli, wo schuld dran sinn, daß dr schön neu Fahne, wo mr vor fünfezwanzig Johr em Gsangverein Liäderkranz vun Schutterwald durch e großardigs Ihnweihungsfescht feierlig üwerdrage hett, so verdeifelt wore isch, daß mr jetzerd, noch eme Vierdeljohrhundert, schun widder e neuer anschaffe un ihnweihe mueß.

Dr Gecken-Adolf isch sellemolscht bi dr Fahneweih en Art Feschdirekder gsien, was wenigschdens 's Schbrüchmache anbelangt. „Dr Gack isch halt e Keib", henn sinni Landslitt müedderligersitts gsait, wo er ne uff em „Faschtplatz" üwer dr Reschderatsjon vom „Juxer" e Dafel angmacht hett mit em „Varsli":

Sangesbrüder, wackre Schlucker,
Trinkt auf's Wohl der Pflumendrucker!

Do henn si noch guedi Miene drzue gmacht, denn 's isch g'hörig befolgt wore. Un dr Weihschbruch, wo d' Fahnejungfer, 's Schakobe-Karli's Anna, bie dr Fahneüwergab an dr Langhurschder Fahnedreger vortrage hett, isch ne ganz uß em Herz ruß diechdet gsien.

Awer sell wär ne doch üwer's Pflumeliäd gange, wenn si em Fahnedreeger si Dankschbruch so vordrage hätte, als wiä 's erscht Kunzept vum Adolf g'heiße hett:

Waß bruch' i no viel z' schwatze,
Mr henn jo jetz dr Fatze.
Un wann mr na verrisse,
Isch uff deß ganz Fascht pfiffe.

Doderfür isch im beschde Hochditsch un Reimvers e Danksagung für dr scheen Fahne vordrage un mit kindliger Unschuld verschbroche wore, d' Sängerfahn in Ehre z' halte un si em Liäderkranz voruß z' drage bis in die schbeetschtä Gschlechder.

Awer, Bürger, au z' Schutterwald isch e Differenz vom en Underschied zwische Verschbreche un Halde. 's isch e „viehmaßig natter grüener Fahne" gsien, wo mit dr Zitt schwarz worre isch. Worum? Waß weiß ich!

Awer nitt emol am erschde Dag isch dr neu Fahne vor em Ruin sicher gsien.

Deß will ich Euch jetzerd unter em Siegel dr Verschwiegeheit vrzehle, Bürger!

Dr Sangesbrueder, wo dr „Fahndrich" markiere hett müesse, isch einer vun de netschde Buurscht uß Langhurscht gsien. Si „Faschtschatz" war e Fahnejumfer uß Höfe. I mein, mr hett ere nur 's Maier Michl Marti's Mei gsait. Noch em Feschtbaal vrlangts dr Bruch, daß dr Fahnejunker si Fahnejumfer heimbegleidet.

Waß macht dr Jokli mit sinne zween Fahne? Dr gweiht hebt er irgendwo im „Adler" uff un dr Fahne ohne Schtang nimmt 'r mit uff dr Weg Höfe zue.

Im „Adler" biem Banggett isch 's em Gecken-Adolf nimmi um 's Heimlaufe gsien un dr Herbergsvatter Hund zeigt em d' Dhür vum e Zimmerli, wo e Bett zuem Uewernachde für ne drinneschtehn dhät.

Z' Leid wäre jetzt noch e paar Budelle pfetzt. Awer uff eimol empfiehlt sich dr Musje Feschtdirekder Dölfili uff französisch. Ohne Sang un Klang, ohne Liächt un Guetnachtschmutz, schlicht 'r in 's Zimmerli, schtreckt sich im volle Junggselle-Ornat uff em e Lager uß un schloft ohne e Liädli ihn. — — —

's Adlerwirths Guller hett am Mändig Morge vom Mischthuffe uß schun hundert mol zuem offene Fenschter nienkrait ghett, um dr Nienischlofer von Offeburg z' wecke. Er schnarchelt awer ungschtört widder.

Jetzerd kummt dr Fahnejunker vun Höfe zruck un will d' neugweiht Fahne sammt dr Schtang hole un uff Langhurscht mitnemme.

Vor Schrecke wurd 'r niächder! Uff em neue, grüensiedene, goldvergschtickte Gsangvereinsfahne, wo dr Fahnedreger subbdill üwer 's Bett ußbreidet hett, daß kei Fältli un kei Schbretzerli nienkumme sott, leit dr Gecken-Adolf, ihngwickelt als wie e Siederupp in ihrem Koko un träumt, er sei dr Kenig Immergrün mit em kleefarwige Hermelin. E Maßjon Schnooke henn em Schlofer 's Lewe unbehaglig gmacht un vor lutter Jäschte un Nuele grodet 'r so in d' vermeintlig Bettdeck nien, daß 'r e grüens Fahnewickelkind im wahre Sinn des Worts gsien isch. Wenn dr Fahnedreger si gweihter „Fatze" mit sammt dr Schtang uff dr Buckel gnumme hätt, dr Adolf wär uß em warme Winkel gar nitt rußkeit, so verwickelt isch deß Verhältniß biem „Nachtlager vun Schutterwald" gsien.

Dr Rescht heißt Schweige. — —

So, Bürger, jetzerd wurd 's Hälmli zoge. — — Abbewier ziägt dr Kürzere, Schutterwald isch hitt Trumpf!

Em Herr Owerlehrer Schnarreberger mueß i noch bsunders gradeliere. Er isch immer noch dr Sängerdirigent un bliebt fescht biem Schtecke, wenn 's au noch e Paar Fähne koschde sott:

Aller gueden Dinge Drei!
's gilt auch für die Fahneweih.

Ein alter Offenburger.

Unser alter Offenburger muß heute sein Angstrohr aufsetzen und eine Visite machen. Das thut der Alte recht gern. Denn es gilt, einem ganz alten Offenburger die Hand zu drücken und ihm den wohlgemeinten Glückwunsch zum Geburtstag darzubringen.

Unser Mitbürger

Johann Ludwig Blöchle,
Hafnermeister,

hat am Sonntag sein

80. Lebensjahr

zurückgelegt; denn er ist am 19. August 1820 geboren.

Er wird sich die Namen seiner Schulkameraden und der Rekruten seines Jahrgangs in's Gedächtniß rufen und mit jenem Schullehrer sagen: „Ich sehe Viele, die nicht (mehr) da sind."

Herr Blöchle fing sein Hafnergeschäft im Jahre 1847 dahier an und verheirathete sich am 11. Mai des „tollen Jahres 1848" mit Elisabeth Pelisier von Bruchsal, einer Verwandten des verstorbenen hiesigen Dekans Adam Pelisier. Sechs Töchter entsprossen der Ehe, von denen 2 hier und eine in Straßburg verheirathet sind. Unsere Mitbürger Karl Wohlschlegel, Cartonnagefabrikant und Xaver Mandel, Schreinermeister sind die hiesigen Schwiegersöhne. Großvater und Großmutter Blöchle hatten das seltene Glück, am 11. Mai 1893 das Fest ihrer

goldenen Hochzeit

begehen zu können.

Die herrlichste Gabe, eine feste Gesundheit des Körpers und Geistes, verlieh ein gütiges Geschick dem nunmehr Achtzigjährigen zeitlebens. Er obliegt im grauen Greisenalter seinem Berufe mit der Rührigkeit, die den Hafner Blöchle immer auszeichnete. Mit Leiter und technischen Instrumenten eilt er durch die Straßen und sorgt, ein Spezialarzt für Luftkuren, den verstockten Oefen und Rauchfängen für die ordentliche Oeffnung. Die Strapazen dieses Amtes gleicht Nestor Blöchle wieder aus durch Genuß des stärkenden Medikamentes, das Bacchus in der „Sonne", „Wiede", im „Badischen Hof" und in anderen Hilfsstationen deponirt hat. Zur bestimmten Zeit und am bestimmten Plätzchen stärkt sich der verstaubte und rusige Schaffer an einem Labung gewährenden Viertele. Dann tänzelt er wieder durch die Straßen und ruht nicht und rastet nicht, bis das vorgesteckte Tagewerk seines Berufes beendet ist.

Wer neidet nicht den greisen Mitbürger um seines Alters Glückseligkeit und ruft dem Alten mit dem „Alten" zu:

Blieb Du mit Dinnere Leiter
Noch lang so gsund und heiter
Un schtieg mit Gnuß am guede Wien
Vun Achtzig au in d' Nienzig nien!

---

n. **Zur Erweiterung unserer Realschule** in eine siebenklassige Anstalt wollen die Herren vom Oberschulrath in Karlsruhe ihre Zustimmung nicht ertheilen. Sie begründen ihre ablehnende Stellung zum Antrag unserer Stadtbehörde mit dem Hinweis auf ein unzureichendes Bedürfniß. Den

Drang nach Bildung darf man nicht mittels der Methode nachweisen, wie sie sonst bei der Beurtheilung der Bedürfnißfrage für eine Wirthschaftskonzession angewandt wird. Diese Auffassung wäre nicht klassisch. Die Schule zeigt in der kurzen Zeit ihres Daseins eine zur schönsten Hoffnung berechtigende Lebensenergie; die Vortheile, welche aus der Errichtung einer siebten Klasse sich ergeben, werden alsbald von dem Publikum unserer aufblühenden Stadt und des ganzen Bezirkes erkannt werden. Dann erst entschließen sich die Eltern, ihren Kindern dieselben zugänglich zu machen. Der Umstand, daß heute erst eine kleine Anzahl Anmeldungen in Aussicht steht, ist für die ablehnende Haltung ebenso ungenügend als der Hinweis auf Bruchsal, wo die Einrichtung die Ewartungen nicht gerechtfertigt haben soll. Zunächst sollte die materielle Frage, d. h. der unbedeutende Kostenaufwand für einen Versuch, bei einer derartigen idealen Sache keine Rolle spielen. Dann scheint uns eine Exemplifizirung auf den Bruchsaler Fall nicht als zulässig. Schon die örtlichen Verhältnisse Bruchsals sind mit jenen Offenburgs nicht zu vergleichen; alsdann befinden sich siebenklassige Realschulen in den Städten Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, die für die Bezirksbewohner so leicht und zumeist noch leichter erreichbar sind als die Stadt Bruchsal. Ein ähnliches Verhältniß liegt im Bezirk Offenburg nicht vor.

Die Angelegenheit ist für Offenburg so wichtig und ihr erstes Hinderniß so ungenügend begründet, daß wir der Stadtgemeinde nur rathen können, die Flinte nicht in's Korn zu werfen, sondern auf dem eingeschlagenen Wege unbeirrt vorwärts zu schreiten.

Kirchensteuer. Herr Stadtpfarrer Ritzenthaler macht amtlich bekannt, daß der Voranschlag zur Erhebung einer allgemeinen Kirchensteuer (für die Angehörigen der katholischen Kirche) vom 13. August bis 13. September im Pfarrhause eingesehen werden kann.

Fremdenverkehr. Eine Art „Saison" macht sich hier geltend. Die Gasthöfe sind gut besetzt von Fremden, welche insbesondere abends bei der Beleuchtung sich die neuen städtischen Anlagen betrachten, die Läden und Denkmäler besichtigen. Der „alt Offeburger" wäre, wenn's die Gastwirthe wünschen, bereit, die wöchentlichen Fremdenlisten zu bringen, wie es früher einmal geschah.

Die preisgekrönte Turnerschaft. Am Sonntag war in Hornberg der 16. Gautag der Schwarzwälder. Die Offenburger Recken waren zahlreich zur Stelle und betheiligten sich als Konkurrenten außer Gau am Einzelwettstreit mit folgendem Resultat: Oberstufe: (Kranz mit Schleife und Diplom) 5. Preis Emil Steiner, Turnverein „Jahn"; 10. Preis Gustav Ottstadt, „Turnerbund"; (Diplom) 17. Preis J. Kaiser und E. Lambrecht, „Turnerbund"; 19. Preis F. Horn, Turnverein „Jahn", 22. Preis K. Maier, „Turnverein"; 23. Preis O. Kastner, „Turnerbund" und H. Jäger, Turnverein „Jahn"; 24. Preis A. Weber, „Turnerbund" und 25. Preis G. Kaiser, „Turnerbund".

Radfahrerpreise erhielten bei dem Straßenrennen Offenburg-Biberach (36 Kilom.), welches anläßlich des Stiftungsfestes der hiesigen Radfahrer-Vereinigung stattfand, von 6 an's Ziel gelangten Mitgliedern: Joseph Glück (1. Ehrenpreis mit 53), Anton Burgert (1. Preis mit 53), Röttele (2. Preis mit 55), Fast (3. Preis mit 64 Minuten).

Auf nach Paris! Zu Herrn Glasmaler Seigel in der Firma A. Schell (nicht Glasmaler Schley, wie es in voriger Nummer irrthümlich hieß) kommen als Reisegefährten, die mit Staatszulage die Pariser Ausstellung besuchen, die Herren L. Sigling, Zeichner in Firma Simmler und Otto Pezold, Kunstglaser in Firma Ad. Schell. Zu den erwähnten 5 Pariser Delegirten aus der Stadt kommen noch aus dem Amtsbezirk: Malermeister J. Schilli und Wagnermeister J. Schrempp in Gengenbach, Dekorationsmaler G. Halter in Zell a. H. Ist es kein Irrthum, wenn berichtet wird, daß die Gengenbacher Delegirten 200 M., die Offenburger nur 150 M. aus der Staatskasse erhalten? Jene haben längere Fahrzeit!

Das Renchthäler Sauerwasser erscheint nunmehr auch in hübschen Flaschen in dem Handel, was für seinen Verschleiß sehr vortheilhaft ist. Denn die alten Sauerwasserkrüge mit ihren schlechten Pfropfen und undelikaten Harzverschlüssen entsprechen nicht mehr der heutigen Aesthetik und den Anforderungen an die Hygiene. Auf alle Fälle sieht die Waare aus dem Renchthal in ihrer neuen Darbietung viel appetitlicher aus, als in der früheren. Vor 50 Jahren bezahlte man 5 Kreuzer für einen Krug Sauerwasser. Das Fläschchen kostet heute 10 bis 15 Pfg.

Ihnglossenі Schriewes.

Lieber alter Offenburger!

„Wenn Ihr was mache, no mache 's glich reecht!" Diesem guten Rath folgt leider nicht immer die rechte That, wie es der Sinnspruch am Bürgersaalhause vorschreibt. So z. B. erhält die neue Straße zum Gaswerk, welche prächtige Häuserfronten enthält, eine Trottoiranlage, die kaum auf den Dörfern für zeitgemäß gehalten würde. Statt Linien-steinen, wie in der häuserlosen Rheinstraße, werden doppelseitige Wasserrinnen angelegt, wodurch die Schaffung eines bequemen Trottoirs unmöglich gemacht ist. Billiger wird dieses bäuerische System auch nicht sein! Bei Neuanlagen von Straßen gehört doch ein modernes System eingehalten und gleichmäßig angewendet. Die Umlagen sind ja auch in allen Straßen die gleichen.

Dein offenherziger Mitbürger

v. Ihm.

Elegie
an einen Abgefallenen.

O, Fritze! jetzt verläßt Du auch mich
Und segelst in den Hafen der Ehe!
Das thut meinem harten Junggesellenherz
Für längere Zeit ganz empfindlich wehe —.
Jetzt ist's auch aus mit der Reis' nach Paris,
Denn da gibt's gewisse Lokale,
Wie „Moulin rouge" und das ist gewiß
Einem Bräutigam just ganz egale.
Drum segle mit „Ihr" nach der Lagunenstadt,
Nach der Adria hellem Gestade!
Jetzt macht sich das Reisen so angenehm,
Wie war es doch früher so fade —!

v. Mir.

Briefkasten des Alten Offeburger.

M. hier. Er ist ein Bruder unseres verstorbenen Gemeinderaths Wörter, der Herr Pfarrer von Gamshurst, der am Sonntag das Fest seines 50jährigen Priesterjubiläums beging. Herr Pfarrer Wörter ist ein toleranter und liebenswürdiger alter Herr. In Zunsweier, dem Heimathsort der Wörter, lebt noch ein Bruder im Alter von 80 Jahren als Landwirth in guter Rüstigkeit.

Schulpotentat hier. Die Serie von Sprachblüthen aus den Zeitungen können wir nicht abdrucken; wir erwähnten bereits, daß jeder Tag genug Beispiele bringt. Der Gerichtsreporterstyl ist doch der grausamste; z. B. im „Ort. B." Nr. 189: „Ein Stich hatte den Augapfel durchschnitten und mußte das Auge entfernt werden." Das thut den Ohren sehr wehe, während „die Mithilfe der von einem wachsbaren Regen eingeleiteten brillanten Sommerhitze" lieblicher sich anhört oder liest.

E. in Haslach. In Nr. 184 der „Offb. Ztg." wird aus Haslach berichtet, daß „der Katholische Arbeiterverein Triberg mit seinem Hochw. Herrn Präses, sowie vielen Ehrenmitgliedern (ca. 70 Damen und Herren) einen Ausflug nach Hofstetten" machte. — Es dürfte das gute Beispiel der Ernennung von Damen zu Ehrenmitgliedern von Arbeitervereinen bei Euch wohl bald Nachahmung finden. — Der Bericht schließt mit dem Bedauern: „nur zu schnell verflogen die schönen Stunden, um uns unsere lieben Triberger Gäste wieder entführen zu sollen." — Für dieses Deutsch hätte man 12 Tatzen in der zweiten Klasse der Volksschule erhalten.

Nach Freiburg. In Nr. 186 des „Volksfreund" vom 14. August ist zu lesen:

„Es ist eine nicht nur in Belgrad, sondern in ganz Serbien bekannte Thatsache, daß im Konak (Königspalast) die wüstesten Orgien gefeiert und die Schamlosigkeit gar oft auf das gröblichste beleidigt wurde".

In Serbien soll man nun ein Gesetz zum Schutze der Schamlosigkeit vorbereiten, eine Lex Konjac.

C. D. in Waldshut. Dem dortigen vierblättrigen Kleeblatt alter Offenburger zur Nachricht, daß der „Butzen" für's Semester eingetroffen ist. D'r Alt loßt grüeße!

Longinus in St. Blasien. Dank für die Schwammerlinge und für die Nachricht von der fortschreitenden Besserung.

Nach Oberkirch. Der in Oberkirch geborene Hauptlehrer August Ganter lieferte den Text zu einem Oratorium von Diebold, wofür der Librettist aus sachkundiger Feder in der Presse belobt wird. In der „Offb. Ztg." Nr. 184 will Einer aus Oberkirch noch ein Uebriges thun und schreibt:

„Zu diesen Lorbeeren gratuliren wir unserem Landmann von Herzen."

Daß ein Oberlehrer durch die Lorbeerkrone des Dichters unter die Bauern befördert wurde, ist werth, der Nachwelt übertragen zu werden.

Einen prachtvollen Satz leistet sich in demselben Blatt ein Correspondent aus Oedsbach über einen Neupriester:

„Der Hochwürdige Herr, der es liebte, in aller Einfachheit, Bescheidenheit und Stille hier zu verweilen und ebenso auch beinahe unbemerkt von seinen Theuren und der ihm kaum noch mehr bekannten Heimath, denn als kleiner Knabe mußte er, um zum Studium zu gelangen, nach dem fernen Kloster Steyl, von wo er seine Heimath ein einzigmal zu sehen bekam, sich verabschieden, empfing er, wie er uns brieflich mittheilte, am letzten Sonntag nach vorausgegangenen Exercitien das Missionskreuz und wird voraussichtlich am 18. August von Hamburg aus mit noch vier Geistlichen und vier Laienbrüdern die weite Reise nach Südamerika antreten."

Tüchtige Kenner der „Offenburger Zeitung" behaupten, das wäre Pfarrhofstiel. Es scheint derselbe Korrespondent (Von der Rench) zu sein, welcher in Nr. 183 mittheilt, daß in einer „Münchener Kunst- und Verlagsanstalt „soeben die dritte Serie badischer Volkstrachten erschienen ist." — Ob dieselben zur Benützung bei Trachtenfesten ausgeliehen oder verkauft werden, wird leider nicht gesagt.

Transrhenanischer Offenburger. D' schwarzi Chinese kumme noch lang niit dran. Geduld, un kei Angscht vor de Zahnschmerze!

Nach Rheinburg, Rastatt, Radebeul. Wir sind im Besitz der Zusendung. Hoch, alt Bohnenburg in der Fremde!

O. Schäfer in Herisau. Ihre an die „Alten Bündler" übersandten Grüße werden den noch Lebenden hiermit „brühwarm" zugesandt.

Nach Chicago. Der am 19. 5. 00 hier abgestempelte Kreuzband mit der fälligen Nr. 53 des „Alten" vom 20 Mai d. J. kam heute (17. August) als unbestellbar zurück. Du hast Deinen Wohnungswechsel der Post nicht angezeigt. „Das läßt tief blicken." Gruß!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Konrad Schmid
Offenburg
Eisen- u. Drahtwaarenfabrik

(Geschäftsbestand seit 1881)

empfiehlt:

D. R. M. 126 536.

Eisene Geländer
Thore, Thüren
Grab-, Balkon- und Treppengeländer

Eisen-Constructionen
Gartenhäuser, Pavillons

Wand- und Luft-Firmaschilder

Kellerlicht-Jalousien

Eisene Fenstergestelle

Geflügelhäuser

Abschlussgitter
für Kassen-, Lager-, Keller- und Speicherräume

Schutzgitter
an gewöhnliche und Kirchenfenster, Transmissionen, Maschinen, Fahrstühle etc.

Drahtgeländer

Complette Einfriedigungen
für Gärten, Obst-, Wein- und Waldkulturen, Fabriken, Hofgüter etc.

Drahtgeflechte und -Gewebe
in allen Maschenweiten und Stärken

Siebe
für Industrie u. Landwirthschaft

Wurfgitter
für Erde, Sand, Kies und Kohlen

Fusskratzer
Stacheldraht
Spalierdraht
Drahtspanner
etc.

Weinbau-Anlagen
aus Eisen und Draht.

Eisene Zaunpfosten zum Selbstmontiren von Zäunen.

Kostenanschläge gratis. Vermessungen und Projekte am Platze.

441.0.2

Grosse Auswahl in Nähmaschinen

von den besten Fabrikaten bis zu den billigsten
bietet stets
das Nähmaschinen-Geschäft

E. Zimmermann,

Offenburg, Klosterstraße 6.

135.33.

Eine schöne Wohnung

im zweiten Stock
4 Zimmer mit neuem Parkett, Mansarde, Küche, Keller, Speicher

ein Dachstock
mit 2 Zimmern (darunter ein sehr großes), Kammer, Küche, Speicher, Kellerantheil
auf 1. Oktober d. J.
im Hause
Langestraße 50
(Oberstadt)
zu vermiethen. 432.03
Auskunft ertheilt
G. Steinwarz.

Städtisches Museum.

Die Sammlungen sind geöffnet:
Donnerstags, Sonn- und Feiertags zum Eintrittspreis von **20 Pf.**,
(Schüler aller Lehranstalten 10 Pf.)
an den übrigen Wochentagen zum Eintrittspreis von **30 Pf.**
NB. Jeweils am **ersten Sonntag** des Monats **nur 10 Pfg.**

Stellungen

sowie **Personal** jeder Art werden schnellstens, selbst in dringendsten Fällen überallhin nachgewiesen durch **Hohmann's**, Central-Stellen und Personal-Nachweis-Bureau **Hannover**, Höltystr. 6. 406.0.3

Männergesangverein „Liederkranz“
Schutterwald.

Zu der am **19. August d. Js.** stattfindenden Feier unseres

25jährigen Stiftungsfestes,
verbunden mit Fahnenweihe,

laden wir alle Gönner und Freunde unseres Vereins aus Nah und Fern hiermit freundlichst ein.

Nach der Fahnenübergabe und Festrede werden unter Leitung des Herrn Musikdirektors Adolf Pfeiffer, aus Offenburg, auf dem Festplatze zwei Gesammtchöre zum Vortrag kommen, nämlich: **„Des Jägers Abschied“**, von Mendelssohn, mit Hörnerbegleitung und Baßposaunen und **„Kriegers Abschied“**, Volksweise, worauf wir das musikliebende Publikum besonders aufmerksam machen möchten.

Festprogramme sind an der Kasse auf dem Festplatze erhältlich, à 10 Pfg.

Der Vorstand:
Josef Adloff.

445

Obstversteigerung.

Die Stadtgemeinde Offenburg läßt am

Montag, den 27. August d. Js.

den Obstertrag an **Birnen** und **Aepfeln** von den Bäumen auf dem Exerzierplatz, an der Hofweierer-Straße, an der Badstraße, beim Wasserwerk, auf dem oberen und unteren Angel, an der Goldscheuerer-Straße, im Seewinkel, beim Gaswerk und am Blöchleweg öffentlich versteigern.

Anfang vormittags 8 Uhr an der Badstraße, Fortsetzung mittags 2 Uhr auf dem unteren Angel bei der Landwirthschaftlichen Halle. 446

Offenburg, den 16. August 1900.

Der Gemeinderath:
August Adrion. Miltner.

Sophienstiftung.

Die Bewerberinnen um einen Tugendpreis aus der Sophienstiftung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeugnisse bis zum 25. d. Mts. bei uns eingereicht sein müssen.

Eine Abholung durch den Stiftungsdiener findet nicht statt.

Der Mangel eines Zeugnisses schließt von Zulassung zur Preisziehung ohne Weiteres aus.

Offenburg, den 13. August 1900.

Der Gemeinderath:
August Adrion. Miltner.

444

Vorschußverein Offenburg
eingetrag. Genossenschaft m. unbeschränkt. Haftpflicht.

Zufolge Beschlusses des Aufsichtsrathes und des Vorstandes vom 27. Juli 1900 wird der Zinsfuß für Einlagen in laufender Rechnung vom 1. Juli letzthin auf **drei ½ %**, und für solche gegen halbjährliche Kündigung vom 1. Januar 1901 auf **vier %** erhöht. 436

Der Vorstand.

Städtische Sparkasse Offenburg.

Vom 1. November l. J. an beträgt der Zinsfuß für Einlagen bis zu 3000 Mark **vier** Prozent, bei größeren Einlagen für die ersten 3000 Mark **vier** Prozent und für die weiteren Beträge **drei ¾** Prozent.

Offenburg, den 23. Juli 1900.

Der Verwaltungsrath.
Hermann. Hacker.

Frau G. Oberföll
Damenschneiderin
Schanzstraße 6 ✻ **Offenburg** ✻ Schanzstraße 6.

Für junge Damen
welche das **Kleidermachen** und **Zuschneiden** für den Hausgebrauch erlernen wollen, eröffne ich am **1. Oktober** einen

3monatlichen Lehrkurs

wobei die Schülerinnen für sich selbst arbeiten.
Gefl. Anmeldungen erbitte baldigst.

442.2.1 **Frau G. Oberföll,** Damenschneiderin.

Gitter u. Geländer
aus Draht und Eisen

von 5—13 mm, mit **Universal-Kreuzverbindung**
Deutsches Reichspatent Nr. 100 250
(sogenanntes Kapselgitter) gerade und gewellt, schönstes Gitter zur Einfriedigung von Gärten, Villen, Parkanlagen und Blumenbeeteinfassungen fabrizirt und liefert billigst

Gotth. Riehle
Schlosserei und mechanische Drahtflechterei
Offenburg. 443.10.1

Für Kranke, Genesende ✻ ✻ ✻ ✻ und Gesunde.

Alter
Weiß-Wein
1893er
feine Qualität, garantirt reingehalten,
per Liter 70 Pfg.,
doch nicht unter 20 Litern;
bei Mehrabnahme billiger
bei 447.6.1

Anton Tonoli,
Spezial-Schirmgeschäft
Offenburg.
Proben am Faß.

Rothwein
feine Qualität, naturrein
à Mk. 60.— und Mk. 70

Apfelwein
à Mk. 20
per Hektoliter, empfiehlt

Louis Hildebrand,
396.10.9 Offenburg.

Die Buchdruckerei von Adolf Geck
Offenburg, Kesselstraße
empfiehlt
Begleitadressen, Brodtaxen
Etiquetten
Frachtbriefe, Fremdenzettel
Miethverträge
Plakate
Quittungen, Rechnungen
usw. usw.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg